Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 55 (1982)

Heft: [6]

Artikel: Ueber die Bedeutung des Dialogs heute

Autor: Huber, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-852071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liebe Leser

Wenn Sie in den Besitz dieser Nummer gelangen, haben die Kantone Bern und Zürich bereits entschieden: Ueber den Herbst- oder Spätsommerschulbeginn. Wie ich schon früher einmal geschrieben habe, gibt es sachliche Gründe für den Frühjahrs- und den Herbstschulbeginn. Sie halten sich die Waage. Es gibt aber eindeutig staatspolitische Gründe, die für den Herbstbeginn sprechen. Das Konkordat für die Vereinheitlichung des Schulbeginns – ein kleiner Schritt zur äusseren Koordination – ist vor mehr als vor zehn Jahren von den Erziehungsdirektoren unterzeichnet worden. Es ist unfair, wenn die grossen Kantone der deutschen Schweiz die Realisierung der Beschlüsse der Erziehungsdirektoren verhindern. Es provoziert dies eine Bundeslösung. Eine entsprechende Initiative liegt bereits vor.
Die Chance für ein Ja in beiden Kantonen beurteile ich als gering. Sie können nun sehen, ob meine Prognose richtig war.
Im Zusammenhang mit dem Hauptthema der beiden letzten Nummern, der Zukunft der Schule, drucken wir am Anfang der Juni-Nummer eine Maturitätsrede ab, die sich mit der Gegenwart und der Zukunft unserer Schule befasst. Im weitern finden Sie in französischer Sprache die Fortsetzung des Artikels über die obligatorische Schule in den Ländern der OECD.

Haenssler

Ueber die Bedeutung des Dialogs heute

von Dr. Martin Huber, Rektor am Gymnasium des Feusi Schulzentrums Bern
Maturrede vom 23. April 1982

Im Verlaufe der letzten Jahre haben Sie sich an dieser Schule ein gewisses Mass von Wissen angeeignet und haben durch die Prüfung, die Sie abgelegt haben, auch sozusagen bewiesen, dass Sie dieses Wissen in sich aufgenommen, verarbeitet haben. Ab und zu werden Sie sich nach dem Sinn dieses Stoffaufnehmens gefragt haben, es ist sogar zu hoffen, dass Sie sich diese Frage gestellt haben. Ich nehme an, dass Ihnen die Antwort nicht einfach gefallen ist, denn Sie sind nicht allein mit dieser Frage, eine ganze Generation von Mittelschülern stellt sie zur Zeit. Mit zunehmender Intensität und Beharrlichkeit stellt eine junge Generation die Frage nach dem Verhältnis von Wissen und Leben, den sichtbaren Ausdruck dieser Unruhe sehen Sie im Wandspruch an diesem Haus: Wann lernen wir leben?

Herausgeber/Editeur: Verband Schweiz. Privatschulen / Fédération Suisse des Ecoles privées
Redaktion/Rédaction: Dr. Fred Haenssler, Alpeneggstrasse 1, 3012 Bern, Telefon 031/23 35 35
Druck/Impression: Künzler Buchdruckerei AG, Felsenstr. 84, 9000 St.Gallen, Tel. 071/22 45 44
Inserate/Annonces: Max Kopp, Kreuzstr. 58, 8008 Zürich, Tel. 01/918 01 58, w.k.A. 071/22 45 44
Jahres-Abonnemente / Abonnement annuel: Fr. 30.— / Einzelhefte / Numéros isolé: Fr. 3.—
Erscheinungsweise/Mode de parution: Monatlich/Mensuel

Wie viele dieser Mauerinschriften, ist dieser Satz Ausdruck von Besorgnis, ja von Angst, in seiner Kreativität hingegen auch ein Ausdruck von Hoffnung. Das Bedürfnis nach Leben, zunehmend gebunden an jenes andere nach Frieden, ist heute unüberhörbar, und es scheint sich zu intensivieren in dem Masse, wie das Bewusstsein von Bedrohung wächst. Wir wissen heute, dass das Wissen, das wir uns im Zuge der Aufklärung als Entmystifizierung bis zum heutigen Tage angeeignet haben, uns zerstören kann, dass die Aufklärung, nach dialektischem Modell, auf uns selbst zurückschlagen und uns wieder in einen Stand von Mythos zurückversetzen könnte. So ist verständlich, dass gegen Wissen und Denken zunehmend Kritik erhoben worden ist. Das ist nicht neu. Johann Georg Hamann, scharfer Kritiker von Kants Aufklärungsphilosophie, empfahl bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts seinen Zeitgenossen: «Denken Sie weniger, leben Sie mehr.» Herder hat diese Tendenz aufgenommen, und Ludolf Wienbarg, ein Jungdeutscher, formuliert es vor der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits deutlich: «Das Leben ist des Lebens höchster Zweck, und höher kann es kein Mensch bringen, als den lebendigen Organismus darzustellen. Kenntnisse und Wissenschaften sind nicht für sich, sind nur für den Geist vorhanden, dessen Trank und Speise sie sind. Der Geist ist kein Magazin, keine kalte, steinerne Zisterne, die den Regen des Wissens auffängt, um sich damit bis an den Rand zu füllen. Er gleicht einer Blume, die ihren Kelch den Tautropfen aufschliesst und aus den Brüsten der Natur Leben und Nahrung saugt. Aufzublühen, ins Leben hineinzublühen, Farben auszustrahlen, Düfte auszuhauchen, das ist die Bestimmung der Menschenblumen. Wir haben uns herausstudiert aus dem Leben, wir müssen uns wieder hineinleben. So gründlich, wie wir studieren, so gründlich sollen wir leben.»

Diese Sätze, so meine ich, haben nichts an Aktualität eingebüsst. Sie richten sich gegen ein nur blosses Wissen, das keinen Bezug hat zum Leben. In dem Sinne richten Sie sich gegen uns, die Lehrenden, deren Aufgabe es ist, Wissen zu vermitteln.

Aber was sollen wir denn über das Vermitteln von Wissen hinaus noch tun? Sollen wir Anleitung geben zum guten Leben? Können wir das überhaupt? Ja, dürfen wir das überhaupt? Wenn auch unübersehbar ist, dass wir uns in einer Zeit der Orientierungslosigkeit, in einem geistigen Vakuum befinden, so ist doch zu bedenken, dass die Ideen, die wir heute geben, die Ideologien von morgen und dass die Vorbilder von heute die Führer von morgen sein können. So war es nicht Aufgabe Ihrer Lehrer, Ihnen ein bestimmtes Weltbild zu vermitteln, denn, wer sagt, dass es das richtige ist? Es könnte ja Ideologie sein in dem Sinne, wie Friedrich Engels es einmal definiert hat: Ideologie ist falsches Bewusstsein. Und wer sagt denn, was richtiges Bewusstsein ist? So kann es nicht Aufgabe einer Schule sein, die auf der Grundlage der Demokratie steht, eine bestimmte Idee, ein bestimmtes Weltbild, eine bestimmte Wahrheit zu vermitteln. Ihre Aufgabe ist vielmehr, eine möglichst grosse Zahl von Möglichkeiten aufzuzeigen, die Freiheit jedes einzelnen Schülers besteht dann darin, dass er das wählen kann, was ihm entspricht. Ich kenne den Einwand gegen diese These, und er wiegt nicht leicht. Er lautet: Können wir unsere Zukunft sozusagen dem Zufall überlassen, also hoffen, dass sich die Zukunft doch noch und eben auf der Grundlage der freien Wahl jedes einzelnen von uns durchsetzt? Können wir hoffen, dass sich Hegels Weltgeist doch noch vollendet? Hegels Antwort auf den Hinweis, dass die Tatsachen draussen in der Welt nicht mit seinen Ideen übereinstimmen, ist bekannt: Desto schlimmer für die Tatsachen.

In der Nachfolge Hegels haben sämtliche Philosophien, inklusive Marxismus, gezeigt, dass sie zu einer Lösung der Probleme nicht fähig sind. Sie sind als Theorien an der Praxis gescheitert. Einen brauchbaren Ansatz zu einer Veränderung des Menschen im Sinne einer Befreiung und echten Aufklärung hat meines Erachtens bis heute nur die Psychoanalyse geleistet, denn sie vermag in therapeutischer Praxis doch verändernd einzugreifen und so einen Beitrag zur Anthropologie des Menschen zu liefern. Hier entsteht, aus der Praxis heraus, das Bild eines Menschen, der, aus der Freiheit seines Selbst heraus, kreativ seine eigenen Möglichkeiten möglichst uneingeschränkt leben kann. Doch auch hier liegt ein Bild vom Menschen vor, und wer sagt, dass es das richtige ist. Aus diesem Grunde also, weil wir nichts Endgültiges haben, das uns in der Praxis überzeugen könnte, muss die Schule von heute Möglichkeiten aufzeigen, vielmehr noch: Sie müsste in kreativen Prozessen Möglichkeiten entwerfen. Der Appell geht, dessen bin ich mir bewusst, vorerst einmal an uns Lehrende, damit auch an mich selbst. Wir sollten nicht einfach Stoff vermitteln, objektiv, wertfrei, unpersönlich. Wir sollten vielmehr mit unserer eigenen Person für das einstehen, was wir lehren. Dabei sollten wir verschiedene Möglichkeiten aufzeigen, kritisch dazu Stellung nehmen und erst noch den Freiraum schaffen dafür, dass der Schüler seine eigene Wahl treffen kann. Und all dies sollte einen Lebensbezug haben, sollte auf Praxis bezogen werden können, sollte einen Sinn haben in Bezug auf Gegenwart oder auf eine mögliche Zukunft.

Diese Anforderungen sind hoch. Sie sind von uns nicht immer zu leisten, denn auch wir zweifeln, müssen uns in Frage stellen lassen, und nicht selten verlieren auch wir den Mut und die Hoffnung. Dabei ist nicht zu vergessen, dass unsere Schule auf eine externe Prüfung vorbereitet, deren Anforderungen nicht von uns bestimmt werden. Es ist verständlich, dass wir uns als Lehrer oft sehr pragmatisch mit reiner Stoffvermittlung begnügen, die ausgerichtet ist auf diese bestimmten Anforderungen. So lernt der Schüler über Jahre hinweg Stoff, zum Teil auswendig, auf ein bestimmtes Ziel hin. Und da stellt sich dann eines Tages berechtigterweise die Frage: Wann lernen wir leben? Lösungen zu dem, was schon Aristoteles «Das gute Leben» genannt hat, gibt es nach wie vor keine, es gibt höchstens Richtlinien, Anhaltspunkte, Ideen, vor allem: Es gibt Möglichkeiten. Also noch einmal: Der Unterricht gibt keine Lösungen, aber er sollte Möglichkeiten aufzeigen. Und diese Möglichkeiten können meines Erachtens vor allem, vielleicht sogar nur im Dialog aufgezeigt werden.

Nun ist es aber kein Zufall, dass der Dialog in letzter Zeit schwierig, ja sogar unmöglich geworden ist. Seit Herr und Frau Müller wissen wir das. Die Jugend hat diese Art von Dialog kassiert, aufgekündigt, und zwar mit Recht, weil dieser Dialog seit Jahren von einem Teil der älteren Generation als Herrschaftsinstrument eingesetzt worden ist. Derjenige, der diese Sprache beherrscht, der Vater, der Lehrer, der Jurist, ist Repräsentant eines Systems, nicht nur des sprachlichen, dieses ist nur das Abbild jenes anderen, gesellschaftlichen. In Frage gestellt sind heute beide. Denn beide haben, als System, das Leben z. T. schon hinter sich gelassen, vergessen, eine Erkenntnis, die schon Nietzsche formuliert hat, weswegen er heute wieder aktuell ist. Jenseits von Gut und Böse – denn diesseits ist nur Sprache, Konvention, System, Zwang – jenseits also von all dem müsste wieder begonnen werden. Und damit meine ich, auf die heutige Zeit bezogen: Jenseits von Gewalt, Angst, Isolation und Sprachlosigkeit. Doch dorthin führt, als Weg, nur das Gespräch. Aber echte Dialoge, das wissen wir aus der Praxis, finden selten statt. Da wird oft viel geredet, an Konferenzen, in Kommissionen, am

berühmten runden Tisch, aber die Sprache hat sich schon längst verselbständigt, trifft die Sache nicht mehr. Sie ist dann unbewusst, unreflektiert Ausdruck eines Systems, das der Sache, um die es geht, nicht mehr adaequat ist. Meist sind alle Beteiligten machtlos, eine Erscheinung, die auch das Klassenzimmer heimsuchen kann. Schüler und Lehrer verstehen sich nicht mehr, der Unterricht geht aber weiter, obwohl der Schüler nichts mehr lernt in dieser Atmosphäre gestörter Kommunikation. Im Extremfall geht dies über Jahre hinweg, die Schüler lernen auswendig, lediglich für ihre Noten. Solche Erscheinungen sind ebenso häufig wie hartnäckig, die Knoten, die so entstehen, lösen sich nicht von selbst. Hier muss der Lehrer eingreifen, indem er versucht, den Dialog wieder herzustellen. Aus diesem Grunde sind für den Lehrer von heute Kenntnisse in Gruppendynamik ebenso wichtig wie seine fachliche Qualifikation. Der Dialog, davon bin ich überzeugt, wird in der nächsten Zeit von zentraler Bedeutung sein. Dabei wird immer auf die Form dieser Gespräche zu achten sein, denn es soll sich um echte Dialoge handeln, um herrschaftsfreie, um solche zwischen gleichberechtigten Partnern. Diese Formen müssen in täglicher Praxis geschaffen werden, auch in der Schule, im Unterricht, sowohl zwischen Lehrern und Schülern als auch innerhalb der Lehrerschaft. Nur der Dialog führt aus der Kälte heraus, die in diesem Frühjahr spürbar wurde von Warschau bis Zürich.
In der Danziger Werft haben polnische Arbeiter an eine Mauer geschrieben: «Der Winter gehört euch, der Frühling wird unser sein.» Ich hoffe, dass der Frühling uns allen gehören wird.

Buchbesprechungen

Ein blindes oder sehbehindertes Kind in Ihrer Klasse? Ratschläge für Lehrer

Dieses Büchlein, das teilweise auf schweizerische Verhältnisse angepasst ist, stellt ein amerikanisches Modell vor. Es soll die Diskussion darüber anregen, wie weit *blinde und sehschwache Kinder in Normalklassen integriert* werden können. Es enthält viele praktische Hinweise für den Alltag.
Das Büchlein wurde aus dem amerikanischen übersetzt und grösstenteils durch die EDK finanziert. Der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen SZB, welcher es herausgegeben hat, ist auch für dessen Vertrieb verantwortlich. Lehrer und Interessenten können es gratis beziehen beim:
Zentralsekretariat des SZB, St.Leonhardstr. 32, 9000 St.Gallen, Tel. 071/23 36 36.

Gerhard Rapp: **Aufmerksamkeit und Konzentration**
Erklärungsmodelle – Störungen – Handlungsmöglichkeiten. 144 S., kart., DM 19.90.

Um diese Probleme, ihre Verbreitung, ihre unterschiedlichen Ausprägungen und Auswirkungen besser zu verstehen, werden zunächst die wichtigsten Merkmale von Aufmerksamkeit und Konzentration beschrieben. Daraus werden Methoden abgeleitet, wie mit diesen Schwierigkeiten umzugehen ist und welche Möglichkeiten der Vorbeugung, Hilfestellung oder Therapie zur Verfügung stehen. Schliesslich werden vielseitige Hinweise und Anregungen für die Praxis vermittelt.